

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Heimatkalender für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1952**

[Antonia Wilke]: "Du, Goldenstedt, bleibst meine Heimat"

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5276**

Ganderkesee und die noch kleinere in der Pfarrkirche zu Dedesdorf, das wir von Kleinensiel aus mit der Weserfähre erreichen. Das kleine Werk, dem das gleiche Ordnungsprinzip zugrunde liegt wie den großen Orgeln Schnitgers, ist fast unversehrt erhalten. In den 260 Jahren seines Bestehens hat das Instrument keine einschneidenden Veränderungen erfahren. Seine Disposition erlaubt zahlreiche, reizvolle Klangmischungen; Der Klang ist von unberührter Schönheit. Dieses kleinste unter den erhaltenen Kunstwerken Schnitgers, das hinsichtlich seiner Qualität neben den berühmten, gewaltigen Meisterwerken in Hamburg, Stade, Cappel und Norden bestehen kann, ist ideales Vorbild einer Dorfkirchenorgel, die ja nicht nur notwendiges Begleitinstrument des Gemeindegesanges ist. Wären unsere Orgelbauer — vorausgesetzt, daß sie das überhaupt wollen — heute noch imstande, Orgeln zu erbauen, die sich auch in ihren am stärksten beanspruchten Teilen über 250 Jahre funktionssicher erhielten? Wie die Dauerhaftigkeit der technischen Orgelteile der handwerklichen Leistungsfähigkeit der alten Orgelbaumeister das höchste Zeugnis ausstellt, so beweist die unerreichte Schönheit des Orgelklanges die künstlerische Größe ihrer Schöpfer, unter deren Händen

auch die Orgel der kleinsten Dorfkirche zur wahren Königin der Instrumente wurde.

Hoffen wir, daß trotz allen technischen Fortschrittes im Orgelbau des 20. Jahrhunderts der Weg zu der stillen Größe und Erhabenheit unserer klassischen Vorbilder erfolgreich beschritten werde.

Als mit dem Anwachsen der Bevölkerung am Ende des vorigen Jahrhunderts die Kirchen im Münsterland zu klein wurden, erstanden überall neue Kirchenbauten. Und so gering die Zahl der alten Kirchen hier ist, so wenig alte Orgeln aus früheren Jahrhunderten sind uns auch erhalten geblieben. Lediglich in Lönningen und Oythe erinnern die geschnitzten Orgelgehäuse an die Werke vergangener Zeiten. Wenn sich auch noch vereinzelt alte Register in den Orgeln vorfinden, so ist das barocke Klangbild beider Orgeln doch so verändert, daß man sie nicht eigentlich unter die „alten“ Orgeln zählen kann. Der sehr reiche Prospekt der Lönninger Orgel ist 1768 für die Vechtaer Klosterkirche geschaffen und später an seinen heutigen Platz überführt worden. Das schlichte Gehäuse aus Oythe entstammt der Zeit um 1700. Dieser Orgel könnte man noch am ehesten das frühere Klangbild zurückgeben.

Rudolf Reuter

## „Du, Goldenstedt, bleibst meine Heimat“

1. Es rauschen die Wälder der Heimat  
In meine Träume hinein:  
Ich sehe das Dörfchen liegen,  
Umschlossen vom Sonnenschein.  
Aus spitzigen Giebel-Dächern  
Ragt hoch die Kirche heraus;  
Der Turm-Hahn dreht sich im Winde,  
Schaut weit über die Hunte hinaus.

2. Wo die Hunte-Wellen rauschen,  
Verlebt' ich die Jugendzeit;  
Möcht' noch immer das Murmeln belauschen  
Und die Lieder vergang'ner Zeit.  
Doch wer in die Ferne gezogen,  
Singt stets voller Innigkeit:  
Du, Goldenstedt, bleibst meine Heimat —  
Von dir träum' ich allezeit.

3. Es lachen und spielen die Kinder,  
So laut auf den Wiesen wie je:  
Sie spielen mit kleinen Lämmlein  
Im saftigen, grünen Klee.  
Ein heimlicher Zauber umfängt mich,  
Ein Hauch von Frieden und Ruh'. —  
Nun fallen in seliger Schwere  
Die weinenden Augen mir zu.

Antonia Wilke



# Plattdeutsch im Gottesdienst

Das Cloppenburg Museumsdorf feierte unter Anteilnahme des ganzen Münsterlandes und der angrenzenden Landschaften vom 6. bis 10. August 1952 das Gedenken an seine vor 30 Jahren erfolgte Gründung. Den Höhepunkt bildete der 10. August, ein Sonntag, ein Tag der Besinnung und der Freude. Eingeleitet wurde der Sonntag durch Gottesdienste in der evangelischen und katholischen Kirche. Zum ersten Mal seit langer, langer Zeit — vielleicht zum ersten Mal überhaupt — hallten die Mauern und Gewölbe der altherwürdigen St.-Andreas-Kirche in Cloppenburg wider vom Gotteslob in der Sprache der Heimat. Kaplan Mort-horst hatte den Melodien bekannter Kirchenlieder einen neuen, plattdeutschen Text unterlegt oder Lieder aus der westfälischen Mundart in unsere übertragen. Begeistert und freudig sangen die zahlreichen Gläubigen in ihrer heimatlichen Mundart mit und hörten andächtig die ebenfalls in Plattdeutsch gehaltene Predigt des um die Sache der Heimat so hochverdienten Kaplans. Mögen diesem ersten Gottesdienst in plattdeutscher Sprache noch recht viele weitere folgen!

Es hat einmal jemand gesagt, für ihn verhalte sich die plattdeutsche Mundart zum Hochdeutschen wie die Sonne zum Mond. Das Hochdeutsche habe zwar seine Schönheiten, aber es lasse ihn letzten Endes kalt wie der Glanz des Mondes, während das Plattdeutsche ihm Leben und Wärme, Glück und Erinnerung an die Jugend bedeute.

Es ist schon etwas daran. Diese Sprache, in der wir aufgewachsen sind, in der wir die ersten Worte zu sprechen gelernt haben, ist unserm Herzen viel näher geblieben als jede andere. Und warum sollen wir nicht mit dem, der unserm ganzen Wesen und Leben am nächsten ist, mit Gott, auch in dieser Sprache unseres Herzens reden?

Die plattdeutsche Sprache erlaubt es ganz anders als die hochdeutsche, Dinge bei ihrem richtigen Namen zu nennen. Eine einzige plattdeutsche Wendung vermag oft mehr zu sagen als lange Reden in der Schrift-

sprache. In der Volkssprache kommt das unmittelbare Denken und Fühlen des Menschen ganz unverfälscht zum Ausdruck. Man ist freudig überrascht zu hören, welcher neuer und ursprünglicher Ton in den Liedern anklingt:

„Lüttk oder groot,  
beide nimmt he in sien'n Schoot,  
doormit is alles gewonnen.“

## Zum Staffelgebet

(Melodie: „O mein Christ, laß Gott nur walten.“)

Gott un Vaoder, dröw' wi't waogen,  
Hier an Dien'n Altaor to gaohn?  
Help Du us van'n Himmelsbaogen,  
As Du't all so faoken daohn.  
Vaoder, wörs Du nich so good,  
Denn vergünk us ganz de Mood.

Heer, Du sülwen hest us ropen.  
Och, wi hört 'Dien'n Rop so geern.  
Groot' un Lüttke kaomt tohopen,  
Denn et giww kien'n bätern Heern.  
Szüh, nu staoh wi an Dien' Poort,  
Nödigt van Dien eegen Woort.

## Zur Opferbereitung

(Melodie: „Nimm an, o Herr, die Gaben“)

Wi sünd an't Bäen un Singen,  
Wi döen noch geern wat mehr.  
Wi wull'n Di woll wat bringen,  
Wi finn't bloß gaor nicks, Heer.  
Wenn wi wat näumt us eegen,  
Denn is't doch albern Schien;  
Wi willt us nich bedreegen,  
De ganze Welt is Dien.

Och Heer, wat schölt wi maoken?  
Wi brukt kien lange Waohl;  
Wi nämt de glieken Saoken  
As Christ bi'n Aobendmaohl.  
Is good un fraom us Trachten,  
Weert lüttke Dinge groot;  
So wullt Du nich verachten  
Den Wien hier un dat Brot.

